

# Wohnen für Millionen

„Megapolis“ bis 26. Juli in der Stiftung Eres

Dieser Turm ist eine anarchistische Insel, eine Welt in der Welt. 192 Meter ist er hoch, der Torre David, und somit das dritthöchste Gebäude Venezuelas. Gut sichtbar steht er mitten in der Hauptstadt Caracas. Eine unfertige Bauruine, mit der die Regierung jahrelang nichts anzufangen wusste, nachdem die Finanzkrise das ehrgeizige Vorhaben des Investors David Brillembourg gestoppt hatte – nach nur vier Jahren Bauzeit 1994. Eine Bank, Büros und ein Hotel sollten in die 45 Stockwerke einziehen, schick und repräsentativ sollte der Turm werden. Jetzt wohnen dort 750 Familien, haben sich irgendwie eingerichtet in diesem unwohnlichen Betonskelett ohne Fahrstuhl, ohne Treppengeländer, ohne Balkonbrüstungen, ohne Wasser- und Stromversorgung. Nach einem Unwetter obdachlos geworden, besetzten die ers-

ten das leerstehende Gebäude, und einige blieben und richteten sich ein. Bis zum 28. Stockwerk ist der Turm



*Stirb oder mutiere: Das Umerziehungslager für Zimmerpflanzen des ungarischen Künstlers Ton Matton will die Natur gegen Umweltgifte immunisieren*

mittlerweile bewohnt, was bemerkenswert ist, so ganz ohne Aufzug. Alles, was man braucht, muss nach oben geschleppt werden: man selbst, die Kinder, Einkäufe, Möbel, Mörtel und Steine, um eine Balkonbrüstung

zu mauern. Die einen sprechen von dem größten vertikalen Slum, das interdisziplinäre Forschungs- und Planungsbüro „Urban Think-Tank“ aber erkannte in dem Turm ein zukunftsweisendes Experiment und erforschte Architektur und Bewohner 18 Monate lang. 2012 wurden sie dafür mit dem

„Goldenen Löwen“ der Architektur-Biennale in Venedig ausgezeichnet. Teile dieses Projekt kann man nun in der Ausstellung **Megapolis** in der Eres Stiftung sehen, zum Beispiel einen Film über die Bewohner: ein Kind, das wagemutig aber sicher, Balkonkante entlang rollert, ein Fitnessstudio unter freiem Himmel, Männer, die Wohnungsböden betonieren, um ein weiteres Zimmer bewohnbar zu machen. Es wird spontan improvisiert statt langfristig geplant, was überraschend gut klappt. Eine Wand weiter hängen die Ideen des Think Tanks, darunter eine Seilbahn, die die verschiedenen Ebenen des Wolkenkraters miteinander verbindet. Ebenso praxisnah ist das Projekt der slowenischen Architektin und Künst-

lerin Marjetica Potrč: Auch sie beschäftigte sich mit Raum und Infrastruktur in den informellen Stadtgebieten von Caracas und baute eine Trocken-Toilette für Wohnungen ohne Wasseranschluss. Der Niederländer Ton Matton transferiert die Megacity-Thematik auf eine absurd komische Ebene, indem er ein Umerziehungslager für Zimmerpflanzen baut. Plants Liberation Camp nennt er die Installation, in der er Pflanzen per Infusionsbeutel mit Umweltgiften füttert, so lange bis sie sterben, oder – so der Plan – zur giftresistenten Klimamaschine mutieren. In zeitlosem Schwarz-Weiß filmt Adam Magyar Wartende an U-Bahnhöfen, bisher in Tokio, New York, Berlin und Seoul. Der ungarische Künstler nähert sich den Menschen in Super-Slowmotion, friert einen Minimoment ein, macht aus Alltag Poesie. Studien, Fotografie, Film, Visionen – die Mischung aus Kunst und Wissenschaft gewährt einen Mini-Einblick ins das Thema Megacities. Praxis trifft Poesie, und angesichts der Tatsache, dass jetzt schon 50 Prozent der Weltbevölkerung in Städten lebt – Tendenz steil ansteigend – ein Thema, das uns was angeht.

*Barbara Teichelmann*

Kuratorenführung am Sa 12.7./15.00 Uhr